

Zeitung deutscher Bergleute.

Verbandsorgan.

Verantwortlicher Redakteur H. Schlöde.
Herausgeber Johann Meyer.
Druck von Frau Joh. Feup, sämtlich in Selsentirchen.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 25 Pfg.

No. 14. Selsentirchen, den 2. April 1892. 4. Jahrgang.

T a i f u n . (Fragment.)

Es segelt stolz noch das Corsarenschiff,
Das große Raubschiff durch die Meeresswellen,
Als sei gefest es gegen Sturm und Miß,
Als könnten es die Klippen nicht zerschellen.

Noch bläht die Segel es voll Uebermuth,
Wie um sich prahlend mit dem Wind zu messen,
Und doch ist keine Plauke an ihm gut
Und Warm und Fäule haben es zrefressen.

Die Eier nach Gold trübt ihm den Geleblid,
Daß es den nahen Untergang nicht wittert
Und ahnungslos dem rächenden Geschick
Entgegen fährt, das ihm den Dug zersplittert.

Dann geht der Ruf, wenn kein Saviren kommt:
„Werft über Bord die Gold- und Pulverkäfer! —
Der Taifun naht! Der große Taifun kommt!
Der wilde Sturm der indischen Gewässer! — —

Kein Unglück, sondern Verbrechen.

Bei allen großen Grubenkatastrophen, deren Ursache genau untersucht worden ist, hat sich bis jetzt herausgestellt, daß dieselben hätten vermieden werden können, wenn alle durch die moderne Technik ermöglichten Sicherheitsvorrichtungen wären getroffen worden.
Durch die Untersuchung in England, in Frankreich, in Sachsen und in den preussischen Kohlenbezirken ist über jeden Zweifel hinaus festgestellt, daß Explosions- und Schlagender Wetter nicht vorkommen können, wo eine genügende Ventilation der Schächte stattfindet. Auf die verschlossenen Grubenlampen ist kein Verlaß, da beim Vorhandensein entzündbarer Gase die geringste Unvorsichtigkeit eines einzelnen Bergmannes ausreicht, den Schatz durch die sog. Sicherheitslampe illusorisch zu machen und die Explosion herbeizuführen.
Die Ansammlung der gefährlichen Gase muß verhindert werden, und dies kann nur durch wirksame Ventilationsvorrichtungen geschehen.
Aber — je tiefer die Schächte werden und je mehr mit der wachsenden Tiefe und Ausdehnung des Bergwerks die Gefahr der schlagenden Wetter zunimmt, desto höher steigen auch die Kosten wirksamer Ventilation, und vor die Frage gestellt: wer verdient größere Berücksichtigung, der Arbeiter oder der Selbstad?, verlangt das normale Kapitalistenherz keinen Augenblick.
Der Selbstad trägt den Sieg davon über die Arbeiter. Es wird an der Ventilation gespart, und tritt eine Katastrophe ein, der ein Arbeiterheer zum Opfer fällt, um, so ist es ein „Unglück“; aber die Kasse, die Kass' ist gerettet — nämlich die Selbstad, der Selbstad.
In Anderlues hat sich die alte Geschichte wiederholt. Das Bergwerk ist sehr tief und die Kohlenarmut und das Gestein sind der Gasbildung förderlich, so daß besondere Vorsicht notwendig ist.
Vor 11 Jahren wurde die Grube schon einmal von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, die 50 Arbeiter fortrastete. Die Besitzer waren also gewarnt. An Geld fehlte es ihnen nicht.
Trotz jener Katastrophe sind die Aktien von je 500 Frks. — dem Originalwert — auf 3850 Frks. gestiegen, d. h. um beinahe das Achtfache! Mit anderen Worten: für je 500 Frks., die der Kapitalist ins Bergwerk steckte, hat er den Arbeitern 3850 Frks. aus der Tasche genommen, — und das unbeschadet der alljährigen Profite und Dividenden, die ebenfalls aus den Rippen der Arbeiter geschnitten worden sind.
Der Selbstad war gefest und hat sich immer mehr und mehr — was lag an den Arbeitern? Die Ventilationsvorrichtungen waren durchaus ungenügend. Das ist bereits festgestellt. Es war vor der Katastrophe bekannt, daß die Grube gefährdet war. Schon Dienstag, den 8. v. M. — die Katastrophe war am 11. p. Mts. — klagten die Bergleute, daß die Lampen schlecht brannten oder gar ausgingen — ein untrügliches Zeichen, daß die Luft mit schädlichen Gasen gesättigt und das Schilmschicht zu befeuchten war. Außer dem hatte das Barometer gewarnt. Und die Brüsseler Sternwarte hatte, wie wir der „Reforme“ von Brüssel entnehmen, die Wetterlage als so gefährlich erkannt, daß sie den 9. März an alle Kohlengruben des Landes eine telegraphische Warnung schickte. Die Verwaltung des Bergwerks von Anderlues hatte um so mehr Grund, die Warnung zu beachten, als die frühere Explosion — vom 1. April 1880 — unter ganz ähnlichen Witterungsverhältnissen erfolgt war.

Bei tiefem Barometerstande nämlich werden die Gase durch den Luftdruck aus dem Gestein und den Bergspalten in die Gruben gedrängt. Aus dem Witterungsbild, welches die „Antwörter Zeitung“ in einem ihrer trefflichen Artikel über die Katastrophe mittheilt, ersieht man, daß von Sonnabend den 5. März d. J. an das Quecksilber des Barometers stetig und rasch fiel, bis es am Freitag, den 11. März bei 740 mm seinen tiefsten Stand erreichte. Dann stieg es wieder. Im Moment aber, wo es den niedrigsten Stand erreichte, — am 11. März — war auch die Katastrophe herabgebrochen.
Und da will man noch von „Unglück“ reden? Das ist schon mehr als Todtschlag — das ist Mord.
Genug, wer die Thatsachen überflieht und abwägt, muß zugeben: diese Katastrophe, wie die meisten früheren ähnlicher Art, hätte vermieden werden können; bei einiger Voraussicht und Gewissenhaftigkeit wäre sie gewiß vermieden worden. Hätten die Besitzer der Grube für die Sicherheit und das Leben der Arbeiter mit gleichem Eifer gesorgt, wie für die Füllung ihres Geldbeutels, so lebten die 160 Männer, Frauen und Kinder noch, die nach der Explosion des 11. März halbverkohlt als Leichen oder sterbend aus dem brennenden Schacht herausgeholt wurden. Die Profite zu steigern, den Werth der Aktien in die Höhe zu treiben — darauf waren die Herren erpicht, und in ihrem Heißhunger nach Gold schleppten sie außer den Männern auch Frauen und zarte Kinder auf den Altar Mammons tief unten im Schacht.
An Verbesserung der Ventilation dachten sie nicht — das hätte die Profite geschmälert. Und die Warnungszeichen zu beachten — wer konnte ihnen das zumuthen? Ein Stillstehen der Werke von einigen Tagen hätte einen Schaden von vielen Tausenden verursacht — und in solchen Momenten wird es den Herren Kapitalisten stets wunderbar klar — was er sonst so gern ablenket — daß er von seinem Arbeiter lebt, daß er sich mit dessen „Arbeitergroßchen“ befreit.
Genug — die Katastrophe von Anderlues war nicht ein „Unglück“, sondern ein Verbrechen — ein Verbrechen des Kapitalismus, der sich hier in seiner unmenschlichen Natur entthüllt hat.

*) Merkwürdigerweise hatte der Barometer am 1. April 1880 genau dieselbe Tiefe erreicht.

Wo hapert's ?

So, so, it hett Recht, ewer wat soll me dran maken, de grauten Herrens baut doch, wat si wilt! Regelmäßig hört man diesen von großer Beschränktheit zeugenden Ausbruch, wenn ein Bergmann seinen Kameraden Vorhaltungen macht, daß er sich nicht energisch genug an den Bestrebungen zur Verbesserung seiner Lage theilnimmt.
Wahr ist's also, daß die Lage der Bergleute eine überaus traurige ist, das erkennt auch der Dummkopf an, aber er glaubt daran, nichts ändern zu können und gibt sich zufrieden, Derjenige, welcher es wirklich einmal unternimmt, die der Bewegung noch fernstehenden Kameraden anzusprechen, giebt nach den ersten fruchtlosen Versuchen die Arbeit auf und sagt, wenn man ihn nach dem Stande der Dinge auf seiner Reize fragt: „Ja, mei die un den es nids anste-fangen!“
Im Irrthum ist derjenige sowohl, der meint, sich ins Unvermeidliche schiden zu müssen, als auch derjenige, der so leicht die Flinte ins Korn wirft.
Sehen wir uns einmal die Arbeiter an.
Wie kommt es, daß solch ein Werkzeugelüber so wenig Selbstvertrauen besitzt und glaubt, seinem Arbeitgeber, den Kohlenbaronen gegenüber keine Macht zu besitzen. Es begreift sich in folgender Thatsache:
Je höher die soziale Stellung eines Menschen oder einer Gesellschaftsklasse ist, desto mehr macht sich auch das Ständes- oder Klassenurtheil geltend. Diesem war es bisher möglich, allen gesellschaftlichen Einrichtungen sein besonderes Gepräge aufzudrücken, im ganzen gesellschaftlichen Leben fortwährend zu dominieren.
Es gehörte dem arbeitenden Volke seine Lebensbahn und seine Lebensweise vor, häufig genug durch das Gesetz „von Rechts wegen“ unter dem Vorgesetzten, die natürliche Pflicht zu haben für das „niedere“ Volk zu sorgen, die Vormundhaft- über dasselbe zu führen, haben doch immer die herrschenden Klassen es verstanden, das Volk für ihre Privilegien zu benutzen. Wie könnte es heute sonst noch Klassenherrschaft oder Privilegium geben.
Ganz dieselben Mittel, die zu deren Erhaltung von vor Jahrhunderten gebraucht wurden, sie werden auch heute noch gebraucht.
Das Hauptsächliche dieser Mittel ist, dem Volke unablässig seine „Abhängigkeit“ in Erinnerung zu bringen und gleichzeitig ebenso unablässig in ihm die Meinung wachzuhalten, seine natürliche Bestimmung mache es für ein besseres Loos unzulänglich.
„Wie es heute ist,“ heißt es da, „war es immer in der Welt — und so wird es auch immer bleiben.“

Der Glaubensfeste erklärt sogar: „Gott hat alles wohl gemacht. Die Einrichtungen, in denen wir leben, sind Einrichtungen seiner Weisheit und es ist deshalb Frevel gegen ihn, sie zu bekämpfen oder nur über sie zu klagen.“
Solche Lehren wurden zu allen Zeiten von den herrschenden Staatsgewalten anerkannt und begünstigt — das ist kein reelles Wissen, welches man nach und nach dem Volke zu Theil werden ließ, was war es im Vergleich zu dem Ergebniss- und Glaubensbussel, in welchen man es hinein- gelogen hatte?
Das Auge einer unaufgeklärten Masse ist schnell geblendet, wenigstens Einiges, welche die Kunst der Repräsentation besitzen, können ihr leicht erscheinen, als „tonangebend“ der Mann, der gewohnt ist, einen Bergmannskittel zu tragen, pflegt Respekt zu haben vor den sammtlichen und feidenen Wams.
Unterwürfigkeit ward vor dem arbeitenden Volke immer verlangt als Entgelt für alle ungerechte Behandlung, die man ihm zu Theil werden ließ.
Auf diese Weise ist das Volk stets daran gewöhnt worden, sich selbst zu unterschätzen; auf diese Weise ward ihm die Selbstachtung und das Selbstvertrauen geraubt und die Tugend der Fügung ins Unvermeidliche beigebracht.
Unter diesem Mangel an Selbstvertrauen hat wohl keine der großen Bewegungen der letzten Jahre mehr gelitten, als wie gerade die der Bergarbeiter.
Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß eine Arbeiter-schaft, von der gewissermaßen die gesammten übrigen Industrie-zweige abhängig sind, auch keinesder gefesteten idealen Ziele erreicht hat?
Nur der Mangel an Selbstvertrauen und die Nichtkenntnis ihrer eigenen Macht haben den Bergleuten die Niederlagen, welche sie erlitten, beigebracht.
Das einzige Machtmittel, welches die Bergleute ihren Unterbrüdern, den Kohlenbaronen entgegenzusetzen haben, ist ihre ungeheure Mehrzahl. Die jetzige außerordentliche Macht des Kapitals kann nur gebrochen werden durch ein einheitliches Vollen der zu einer geschlossenen Pjalarz der organisierten Arbeiter.
Und nichts fürchten die Ausbeuter mehr, als daß die Ausbeuteten im Bewußtsein ihrer numerischen Ueberlegenheit es heute oder einmal versuchen werden, die winzig kleine Zahl ihrer Unterbrüder niederzuwerfen, um sich die Freiheit zu erlangen.
Unsere Kohlenbarone und nicht allein diese, sondern die gesammte Gesellschaft wissen die Macht, welche eine einheitlich organisierte Arbeiterschaft besitzt, besser zu schätzen, als die Bergleute selbst. Von dem Gelingen der Organisation hängt der frühere oder spätere Sieg der Arbeiter ab. Das wissen unsere Bedrücker zu gut und deshalb versuchen sie es auf alle mögliche, ja spitzbüßige Art und Weise die Arbeiter unter sich uneinig zu machen, ihre Kräfte zu zersplittern, um auf solche Weise ihren Ausbeutungsriebe ungeführt befriedigen zu können.
Gerade die Bergleute haben es bei den verschiedenen Lokalkämpfen erfahren müssen, wie man alle diejenigen, welche es unternehmen, für Besserung ihrer Lage ein freies Wort zu sprechen, auf's Pfister warf, wie man sich bemühte, die Organisation zu sprengen und dabei zu den verwerflichsten Mitteln griff. Warum that man es?
Aus Angst, man zitterte vor der Macht, welche durch Ausbreitung der Organisation den Bergleuten in die Hand gegeben wurde, man lief Gefahr dabei, daß eines Tages das Prasserleben ein Ende habe, daß die Exerbiten auf ihre Macht pochend, die Häupter ihrer Feinde zählen und ihnen den Fehdehandschuh zuwerfen würden.
Und deshalb lege man nicht verzweifeln die Hände in den Schooß und sage: „Es hilft nichts.“
Zwar hat es mit der Zersplitterungsversuchen keine Gefahr mehr. Unaufhaltsam schreitet die moderne Arbeiterbewegung vorwärts, wenn auch Zoll für Zoll an Boden gewonnen werden muß. Wer nicht mit marschirt, der verliert sich an seinem eigenen Fleische, seine Kinder und Kindes-kinder werden ihm klagen. Das sollen diejenigen erkennen lernen, welche bisher schwanke waren oder nicht Muth und Ausdauer besaßen, den einmal beschrittenen Weg auch weiter zu verfolgen. Es hilft ganz gewiß, wenn alle Bergleute von demselben Wunsche beseelt, ernstlich ans Werk gehen.
Verhehlen dürfen wir uns nicht, daß, obgleich die Organi-sation schon bedeutend vorgeschritten, wir mit derselben be-deutend weiter sein müssen. Der Indifferentismus der großen Masse — und das gilt für diejenigen, welche so leicht die Flinte ins Korn werfen und meinen, es sei mit dem oder dem nichts anzufangen — ist der noch tiefstehende Wundst- genosse der Ausbeuter. Die Massen aufzurütteln und für den Kampf zu begeistern, muß mit immer größer werdendem Nachdruck betrieben werden, und in diesem Bestreben darf der Klassenbewußte Arbeiter nie und nimmer erlahmen.
Wo bei den Bergleuten nicht der eigene Antrieb vorhan-den ist, an den Bestrebungen ihrer Kameraden theilzunehmen, da darf der überzeugte Genosse nicht eher ruhen, bis er das Interesse des Indifferenten geweckt hat. Die Klagen, daß alles nicht schick noch reicht, bieten stets dem Punkt, wo ein-gesetzt werden kann. Man stelle Bergleute an und beweise

ihm durch Zahlen das Unrecht, welches er von der Ausbeuter-
gesellschaft zu erleiden hat, und wenn es beim ersten Male
nicht gelingt, ihn zu überzeugen, wage man einen zweiten,
einen dritten; er wird endlich doch einsehen lernen, daß er
bisher unrecht gehandelt.

Aber nun und nimmermehr darf man verzagen. Vor-
wärts muß unsere Lösung sein!

Beachten wir die Worte, die einst ein römischer Philo-
soph sprach und deren Bedeutung der heutige Kapitalismus
sehr wohl zu beuten weiß: „Quantum periculum imminer-
erat, si servi nostri nos numerare coepissent.“ (Welche
Gefahr würde uns drohen, wenn unsere Sklaven an-
gefangen hätten, uns zu zählen.)

Die Macht ist in unseren Händen.
Wenn erst alle Arbeiter gezählt haben, dann
dürfte das letzte Ständlein des Kapitalismus ge-
schlagen haben.

Internationale Bergarbeiterbewegung.

Oesterreich. In dem fürstlich Salmschen Kohlenberg-
werke stellen 100 Bergleute die Arbeit ein und ver-
langten Lohnherabsetzung. Die Arbeiter verhalten sich im übrigen
ruhig.

Belgien. Wegen einer Lohnherabsetzung von 10 pCt.
ist heute in Marihay und Seraing ein Streit ausge-
brochen.

— Die Bergleute in der Flemigrube haben die Arbeit
niedergelegt.

England. Den neuesten Nachrichten zufolge, ist der
sogenannte Meisenstreik noch nicht beendet.

Die Vorstehenden der Kohlenarbeiter-Vereinigung in Dur-
ham stellten eine spezielle Versammlung ab, um den Arbeiter-
Ausstand weiter in Erwägung zu ziehen. Es wurde jedoch
keine darauf bezügliche Beschlüsse gefaßt. Zu welchen Be-
schlüssen die vorvor. Woche in London tagende Nationalparlaments-
sammlung der Bergleute kommen wird, läßt sich schwer vor-
ausagen. Die Bergleute von Lancashire und Cheshire —
45 000 Mann — haben am vorletzten Sonnabend ihre 13 Dele-
gierten beauftragt, dafür zu stimmen, daß der Streik nur eine
Woche dauere, dann aber eine Zeitlang nur fünf Tage die
Woche gearbeitet wird.

Man hofft allgemein, daß der Streik wegen Fehlschlagen
der beabsichtigten Wirkung auf die Kohlenpreise nächste Woche
beendet sein wird.

Der Bergarbeiterverband beriet in zweitägiger
geheimer Sitzung, ohne jedoch über den Zeitpunkt der Wieder-
aufnahme der Arbeit Beschlüsse zu fassen und vertagte sich
dann auf den folgenden Tag. Gerüchteleise verlautet, die
Arbeit wurde vorigen Montag wieder aufgenommen. Der
Kohlenpreis ist um vier Schilling gefallen, es besteht
fast keine Nachfrage.

Der Bergarbeiter-Verband hat beschlossen, daß
die Arbeit vom 22. März wieder aufgenommen wird, und
fünf Tage in der Woche gearbeitet werden soll.

In einer Konferenz der Kohlenarbeiter wurde
eine Resolution angenommen, nach welcher der Montag jeder
Woche als Feiertag für alle der Föderation angehörenden
Bergleute angesehen werden soll. Die neue Einrichtung soll
am 11. April in Kraft treten. — Die Kohlenpreise sinken
fortwährend.

Die Anstehenden Durham wurden durch 10 000
nichtverbundene Kohlenarbeiter verstärkt. Es wurden zahlreiche
Ordnungsfürungen gemeldet. Vorkehrungen im Kohlenbezirk
die Polizeimacht zu verstärken, werden getroffen. Eine außer-
gewöhnlich Nachfrage nach Kohlen ist fast gänzlich ge-
schwunden.

Die Delegierten der Bergarbeiter-Föderation faßten
in ihrer Versammlung eine Resolution, welche sich für
die Unterstützung des Streiks in Durham ausspricht und die
Verbandsmitglieder auffordert, je sechs Perce wöchentlich für
die Streikenden beizutragen.

In Sunderland fanden gestern Nachmittag Unruhen
unter den Streikenden statt und es wurden Polizeiverstär-
kungen herbeigerufen. Etwa 10 000 Kohlenarbeiter
schlossen sich dem Streik an.

Rundschau.

Ueber die Beschäftigung jugendlicher
Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Bergbau
sind dem Bundesrat zwei Entwürfe zugegangen. Der erste
betrifft die jugendlichen Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken
und soll bis zum 1. April 1902 gültig sein. Danach darf
die erste Schicht nicht vor 5 Uhr Morgens beginnen, die
zweite nicht nach 10 Uhr Abends schließen, keine länger als
acht Stunden dauern. Am Tage vor Sonn- und Festtagen
darf die erste Schicht um 4 Uhr Morgens beginnen, am
nächsten Werktag die zweite Schicht um 12 Uhr Abends
schließen. Zwischen zwei Arbeitsschichten muß den jugend-
lichen Arbeitern eine Ruhezeit von mindestens 12 Stunden
gewährt werden. Ebenso sind eine oder mehrere Pausen in
Gesamtdauer von mindestens einer Stunde an Arbeitstagen
angeordnet. Alles übrige ist wie bei den anderen ähnlichen
Bestimmungen auch für jugendliche Arbeiter männlichen Ge-
schlechts über 14 Jahren auf Steinkohlenbergwerken festgelegt,
namentlich über das ärztliche Attest etc.

Das königliche sächsische Bergamt veröffentlicht jetzt
in der „Leipz. Zeitung“ die Wahlvorschriften für die Wahl
der Richter an den Bergschiedsgerichten. Die
ersten Wahlen auf Grund des neuen Gesetzes über die Berg-
schiedsgerichte vom 5. März 1892 haben in der Zeit vom
27. bis zum 30. März d. Js. statt. Die erste Wahlperiode
dauert vom 1. April 1892 bis zum 31. Dezember 1895.
Die Wahl wird nach dem Bismarck-System vorgenommen. Es
entfällt einfache Stimmzettel.

Die neue Berggesetzvorlage schlägt vor
die Arbeiterordnung muß bestimmen den Anfang und das
Ende der Schicht, unter welchen Umständen Uebertretungen und

Nebenschichten gestattet, Gebirge festzusetzen und zu beurlauben
sind und wann Abzüge gemacht werden dürfen.

Die Vorlage bestimmt des Weiteren: Gemütliche Wagen
sind den an der Nachschicht beteiligten Bergleuten vorzusetzen.
Als höchste Geldstrafe ist bei Uebertretungen der halbe Tages-
verdienst zu Grunde zu legen, bei schlimmeren Vergehen der
ganze. Ueber die neue Arbeiterordnung und Nachträge zur alten
müssen die Grubenausschüsse angehört werden.

Der Innungsrummel ergreift immer weitere
Kreise. So wußten vor einiger Zeit gegnerische Blätter zu
melden, daß man in den Reihen der Bergindustriellen dar-
nach trachtet, auch für die Bergleute eine gewisse Bezahlung
einzuführen. Wie ferner verlautet, soll auch an zuständiger
Stelle, also wahrscheinlich beim königl. Oberbergamt Geneigt-
heit für diese Idee vorhanden sein. — Was daran wahr ist,
bleibt abzuwarten, ebenso ob bei diesem ähnlichen Projekt
eine oblige Zugabe in Form des Befähigungsnachweises vor-
sehen ist. Worauf die Sache selbst hinankläuft, sählt ein
Witener mit dem Knickstock. Die hierdurch geschaffenen Be-
dingen natürlich geringer besoldet werden, um ihre Leistungs-
fähigkeit nicht zu verlieren, da sie mit der Fachkenntnis mehr und
mehr vertraut werden, täglich erhöhen. Geringe Abkennung und
täglich sich steigende Leistungsfähigkeit das sind die beiden
Pole, zwischen denen der Unternehmerprofiit in den Augen
hängt. Bei zweckmäßig eingerichteter Bezahlungszählweise wird
man natürlich ganz herrliche Erfolge dadurch erzielen.

Erster Congreß der Gewerkschaften Deutschlands.

(Schluß.)

Die Revisionskommission hat inzwischen den Rassenbericht
der Generalkommission geprüft und — abgesehen von einigen
ganz unwesentlichen Formfehlern — für richtig befunden,
insolge dessen der Generalkommission einstimmig Decharge
ertheilt wird.

Nach dem Rassenbericht betragen die Einnahmen der
Kommission seit ihrem Bestehen (20. Nov. 1890) 289 092,16
Mark die Ausgaben 280 252,78 Mark, der Rassenbestand
also 8738,38 Mark. — Von den aufgenommenen Darlehen
im Betrage von 106 950,— Mark sind namentlich aus den
Ratfondsmitteln bereits 75 000 Mark zurückgezahlt, so daß
noch 31 950 Mark abzurufen sind.

Nach einer langen Reihe auf die gestrige Diskussion sich
beziehender persönlicher Bemerkungen und nachdem der Kon-
greß beschlossen hat, nicht noch einmal in die Generaldiskussion
über die Organisationsfrage einzutreten, folgt die Berichts-
erstattung über die Ergebnisse der Spezialkongresse, welche die
einzelnen Berufsgruppen im Laufe des gestrigen Nachmittags
abgehalten haben, um zur Frage der Organisationsform Stel-
lung zu nehmen. Der größte Theil der Spezialkongresse er-
klärte sich einstimmig oder mit starker Majorität für zentrale
Organisation, wie sie der Entwurf der Generalkommission
vorschlägt, der als Grundlage für die Spezialdiskussion ak-
zeptiert wird.

Auf den nebrbei abgehaltenen Spezialkongressen zum
Beispiel der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie sprach
man sich größtentheils im Prinzip für Gruppenorganisation.
Ebenso war eine starke Majorität der Holzarbeiter dafür.
Am heftigsten entbrannte der Streit zwischen den Metall-
arbeitern. Daß siegte ebenfalls hier die Idee der Gruppen-
organisationen. Auch der Banarbeiterkongreß brachte eine
heftige Diskussion. Hier trat eine verhältnismäßig starke
Opposition zu Gunsten der Lokalisation ein. Verschiedene
Centralisationen schlossen Kartellverhältnisse ab, doch unter-
bleib das bei den Metall-, Tabakarbeitern und der keramischen
Industrie. Ebenso wurde von den einzelnen Spezialkongressen
— bis auf die Metallarbeiter — der Organisationsentwurf
der Generalkommission nicht nur im Allgemeinen als Grund-
lage der Spezialdiskussion akzeptiert, sondern auch die Details
des Entwurfs haben nur wenige Abänderungsvorschläge ver-
anlaßt.

Das Endergebnis des Kongresses war:

Die Generalkommission bleibt bestehen. Die Mitglieder
haben in Hamburg ihren Wohnsitz. Mit der Unterstützung
bei Streiks hat die Kommission nichts zu thun, Gewählt
wurden in diesbezügliche: Begien, Dammann, Demuth, v. Elm,
Deisinger, Frau Köhler, Fehmerling.

Der Gewerkschaftskongreß lehnte die Beschäftigung des
Schlagauer Kongresses ab, desgleichen die Sammlung eines
Ratfonds durch die Generalkommission.

Wenn wir das Resultat der ganzen Verhandlungen ins
Auge fassen, so werden wir uns sagen müssen, daß sie die
großen kühnen Hoffnungen nicht erreicht haben. In der
That, das stand auch für den Eingeweihten nicht zu erwarten.
Bei den zerfahrenen Verhältnissen, wie sie in der deutschen
Gewerkschaftsbewegung bisher vorgeherrschet haben, war eine so
plötzliche Einheitsfront ein Ding der Unmöglichkeit. Gleich-
wohl hat dieser Kongreß die Gewerkschaften etwas näher ge-
bracht und wird vielleicht in zwei oder drei Jahren bei seiner
Wiederholung Resultate zeitigen, die in späterer Zukunft die
Bildung eines einzigen Gewerkschaftsbundes mit Industrie
und Branchensectionen, je nach vorliegendem Bedarf, er-
möglichlich.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Selentkirchen. Immer schneidiger lautet die
Parole der Gegenwart und von dieser Mode schien auch der
Verfasser folgenden Briefes angefaßt zu sein. Er verstand
sich nämlich zu folgendem Erguß:

Sehe Margaretha b. Aplerbeck, 21. März 1892,

An
Herrn Redakteur Lloyd Kutz,

Selentkirchen.

Durch Gerichtspruch vom 29. Dezember 1891 des
königlichen Landgerichts zu Dortmund sind Sie und der

Bergmann Christian Wilhelm Henberg zu Holz-
wiede der Beleidigung meiner Person für schuldig befunden;
das Urtheil ist mir erlaubt auf Kosten der beiden
Angeklagten je einmal in die Rhein.-Westfäl. Zeitung, in
die Dortmunder Zeitung und in die Zeitung der Deutschen
Bergleute einzurufen zu lassen.

Ich habe dies in den beiden letzteren Blättern thun
lassen und betragen die Kosten

der Dortmunder Zeitung M. 12. 40 Pf.

„ Zeitung der deutschen Bergleute „ 22. 35 „

Sa. M. 34. 75 Pf.

die von mir bereits bezahlt sind.

Auf Sie entfällt die Hälfte mit M. 17. 38 Pf. a.
und ersuche ich Sie mir diesen Betrag umgehends in Baar
frankirt einzusenden.

Unterlassen Sie dies, so gehe ich zur gerichtlichen
Einzulassung über und zwar längstens mit Ablauf dieses
Monats.

Achtungsvoll!

Dittmar, Steiger.“

Nun wir wünschen dem Herrn recht viel Glück zu seinem
Vorhaben, glauben indeß, daß gerade das Gegenteil davon
eintreffen wird. „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht
verloren!“ Diese bittere Erfahrung wird wahrscheinlich der
Herr Steiger ebenfalls machen. Der frühere Redakteur dieses
Blattes Moys Kutz hat seine Gefängnisstrafe in Dorsten
angetreten und ob er dort pfändbar sein wird, scheint minde-
stens sehr fraglich. Hoffentlich legt das den verschiedenen
Herrn Steigern die Frage näher, ob sie nicht besser thäten,
lieber etwas weniger empfindlich zu sein und in Zukunft die
gerichtliche Verfolgung unserer Redakteure, bei der sie zumißt
die Kosten der Unterhaltung zu tragen haben, aufzugeben.

Selentkirchen. Am 24. März hatte sich der Re-
dakteur dieses Blattes S. Schilde vor dem königl. Amts-
gericht zu verantworten. Er war beschuldigt, gegen die
§§ 11 und 19 des Preßgesetzes verstoßen zu haben, weil
eine Berichtigung, welche ihm seitens der Rheinisch-Westfälischen
Bergwerks- und Hütten-Arbeitergesellschaft zu Laurenburg
(Bergl. Nr. 6) „Nochmals Accorarbeit in den Gruben“ zu-
gegangen war, nicht rechtzeitig aufgenommen zu haben sollte. Da
indes festgestellt wurde, daß diese Berichtigung erst in den
Besitz des Angeklagten gelangt war, als die Nr. 5 dieser
Zeitung bereits druckfertig war, beantragte der Staatsanwalt
Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich dem an und legte
die Kosten der Staatskasse auf.

Bochum. Zähnefleischend sieht ein Theil der
gegnerischen Blätter den neuest bekannt gewordenen Erfolgen
der Bergarbeiter-Bewegung gegenüber. Mit Anerkennung
müssen wir hervorheben, daß hier die „Rhein.-westfälische Zeit-
ung“ eine rühmliche Ausnahme macht und einen wirklich
objektiven Bericht gebracht hat. Destomehr aber fällt es
das verlogene „Rhein.-Westf. Tagebl.“ veranlaßt, den Berg-
arbeitern eins auszuwichen. Wahrscheinlich hat der Waschl-
lappen des bekannten Schienenflickers die Sünden seines hohen
und das 5. Gebot so hoch achtenden Protektors ganz und
gar vergessen und findet nun Anlaß, sich mit anderen Dingen
zu beschäftigen. Es beginnt also seinen Artikel, den es
extra zum Zweck seiner — auch uns — belustigenden Bod-
sprünge zurechtgebroschelt hat, indem es uns den ersten Be-
sprechungen der Bergleute, denen die Entstehung und erfolg-
reiche Entwicklung des Consum-Vereins der Rhein.-westfäl.
Bergleute „Glück auf!“ zu danken ist, folgert, daß doch ein
für die Reichheit beachtenswerther und der Berücksichtigung
würdiger Nothstand existire. Natürlich verfaßt das Schienen-
flicker-Organ dann auf den alten verkehrten Weg, Wohlthaten
eintrichtungen zu empfehlen und unterläßt es ersichtlich Weise
nicht, das Wort „sogenannte“ davor zu setzen. Es enthebt
uns durch diese Unschamkeit der Pflicht, Ausführungsstriche
(—) bei diesen Worten zu gebrauchen, denn was wir von
solchen Instituten halten, ist hinlänglich bekannt, und erhellt
aus der Thatfache, daß alle bei hentiger Krise erfolgenden
Entlassungen, auch die dadurch Betroffenen, sofern sie Zucht-
häuser bewohnen etc., dieser Wohlthaten verlustig gehen lassen.
Ferner sucht dieses heuchlerische Reptil den Bergleuten und
besonders den „Führern“ die Auffassung zu unterschieben,
als sei mit dem Consum-Verein die soziale Frage gelöst,
wenigstens soll das aus ihren Neben herorgeleuchtet haben.
Derartige Gemäch ist natürlich so blödsinnig, daß zu ernst-
licher Widerlegung der Raum dieses Blattes in unverant-
wortlicher Weise vergendet erschiene.

Auch ausführlich über die Rechenschaftsberichte und Dis-
kussionen zu berichten ist uns bei dem chronischen Man-
gel in unserem Blatte positiv unmöglich. Wir beschrän-
ken uns darauf das Wesentlichste und die wichtigsten Beschlüsse
der Generalversammlung wiederzugeben. Nach dem Bericht
des Vorstehenden und Kassiers ist an der Existenzfähigkeit
des Consumvereins überhaupt kein Zweifel mehr, denn wie-
wohl er unter schwierigeren Finanzverhältnissen, als jedes
von Kapitalisten gegründeten Unternehmen ins Leben gerufen
wurde und auf keineswegs millionenweis eingehenden Zuschüsse
seitens der Entbeiden zu rechnen hat, ist doch seit Monat
Mai ein Vermögenszuwachs 65,523 M. zu verzeichnen gewesen.
Der Reingewinn im Betrage 6013 J. zu einem Viertel dem
Reservefonds zugeschrieben werden, während drei Viertel zur
Vertheilung disponibel (verfügbar) sind. Es macht 3,10 %
Dividende aus und werden diese nach den Einkäufen neuer
Waaren von den Beiträgen der Mitglieder abgeschrieben wer-
den. Dieser Reingewinn steht dem Rhein.-Westf. Tagebl.
besonders in der Nase. Es knüpft, da es erfreulicher Weise
über ein Defizit nicht triumphiren kann, heran die Behaup-
tung, „die Bergleute haben offenbar ihre Waaren im Consum
viel theurer bezahlt als anderswo.“ Natürlich entspricht diese
Verdächtigung nur zu sehr der knapp bemessenen Verbands-
schärfe und der ebenso beschränkten Bogel der kapitalistischen
Solbschreiber. Sind sie doch gewöhnt, täglich zu sehen, wie
Schloßjunker und Kohlenbarone bei niedrigen Arbeitslöhnen
durch hohe Verkaufspreise ihre Unternehmerlisko-Prämie nach
obenhin abzurufen wissen. Außerdem aber muß es doch
auch dem Beschränktesten einleuchten, daß eine Genossenschaft
wie der Consum-Verein zu ganz anderen Preisen einkaufen

an als der einzelne Colonialwaren-Händler. Während
je meistens mit Wechseln und Crediten arbeiten müssen,
der Consum-Verein in der glücklichen Lage, alle Geschäfte
gegen bar abzumachen, ein Vorteil, über das Kassenergebnis
überordentlich günstig beeinflusst.

Angenommen wurde, den Vorstand auf 3 Jahre zu
wählen, doch wird dieser Beschluss wohl keine Rechtskraft
erlangen, da die Majorität nicht die im Genossenschaftsgesetz
vorgeschriebene Höhe von Dreiviertel der Anwesenden erreicht
hat. Das Gehalt für die Beamten wurde auf 120 Mark
monatlich festgesetzt. Doch erhalten die Filialverwalter 3 %
vom Umsatz als Provision. Der Vorstand selbst legt sich
aus Werdemann, Wattenstein, Brodam-Gesellschaft
und Schmidt-Dahlhausen zusammen. Auch der Aufsichtsrath
wird ganz neu gewählt und erhält das Recht, bei vor-
kommendem Bedarf die Ergänzung des Vorstandes aus seinen
Reihen vorzunehmen. Jeder neu anzustellende Filialverwalter
soll erst eine Probezeit von 4 Wochen in einer anderen Filiale
durchmachen und sich seitens der Genossen geeignete Personen
bei Zeiten vorzuschlagen. Eine längere Diskussion entspann
sich über die Gehaltsfrage und fasst sich hier das „Rheinisch-
Westfälische Tageblatt“ veranlasst munter und frech sein-
defer anzulügen. Es sagt: „Das Gehalt der drei Vorstands-
mitglieder beträgt je 120 Mark pro Monat. Wir sehen, die
sozialdemokratischen Arbeitgeber werfen trotz ihrer hohen Divi-
denden auch gerade kein Geld weg und bezahlen nicht mehr,
wie jeder andere Arbeitgeber. Dafür haben sie aber ihre
guten Rathschläge. So wurde am Sonntag dem Vorstandes-
mitglied Brodam, der mit 120 Mark nicht auskommen zu
können behauptete, der Rath gegeben, nicht so viel Fleisch
zu essen; er brauche nicht so kräftig zu leben als ein Berg-
mann, der sich viel mehr plagen müsste. Welches Geschrei
würde entstehen, wenn ein anderer Arbeitgeber etwas Ähn-
liches verlautbaren wollte!“

Wahr daran ist nur, daß man eine Gehaltssteigerung ab-
lehnte und sich auch gegen eine solche aussprach. Indessen
sind die Grundzüge, von denen man sich dabei leiten ließ,
erzverfälscht von denen eines Kapitalisten. Wenn die Ge-
nossen von ihren Beamten verlangen, daß sie sich mit beschei-
benen Gehältern begnügen sollen, so erwächst daraus dem
Consum-Verein, also der gesammten Mitgliedschaft ein Vortheil.
Verlangt aber ein Kohlenbaron so etwas, so haben die
Arbeiter nicht den mindesten Vortheil, sondern zum eigenen
Schaden bereichern sie ihren Ausbeuter. Anders aber beim
Consum-Verein. Hier erhalten die Beamten, weil sie Mit-
glieder sind, ebenso gut wie die anderen Genossen einen
Bruchtheil des Ueberschusses.

Die Sache mit den guten Rathschlägen, nicht so viel
Fleisch essen etc., liegt ebenfalls an der Verlogenheit der be-
treffenden Schreibsekrete. Auf gut deutsch gesagt, scheint der
Mann einen Vogel zu haben, wenigstens hat er diese Thier-
sorte in Gestalt einer recht fetten Gans zum Ausdruck gebracht.
Fast ebenso wahnhaftig sind die Schiffe, welche diese Enten-
brustankalt zu Boden aus der Debatte über die Gehälter
der Mädchen jenseit.

Neben der frechen Gänse, daß der „große Meister“ Sin-
ger seine hungernden Mantelkinder auf das Nebengewerbe
der Prostitution gewiesen haben soll, versucht das Blatt den
Consum-Verein als identisch mit der späteren im Sozialismus
begründeten Gesellschaftsform hinzustellen.

In der That so blödsinnig kann nur ein kapitalistischer
Fieberfuchser sein. Wir zweifeln sogar, daß alle von den
600 Mitgliedern, die die Generalversammlung besucht hatten,
ausgesprochene Sozialisten waren; denn sonst wären solche
bedauerlichen Grundzüge, wie sie bei der Gehaltsfrage an
Tage traten, einfach unmöglich gewesen. Immerhin haben
wir auch hier ein Wort der Rechtfertigung. Die General-
versammlung beschloß den Töchtern der Genossen bei der An-
stellung den Vorzug zu geben und durfte nun von den eignen
Mitgliedern wohl erwarten, daß auch sie im Interesse der
Allgemeinheit dieser einige Conzessionen machen. Des Ferneren
glauben wir, daß den meisten Genossen vorerst darum zu
thun ist, den Consum-Verein von allen Verbindlichkeiten zu
befreien. Ist erst das geschehen, so wird auch die Auf-
besserung der Gehälter und manches Andere weit eher zur
Durchführung gelangen.

Wir wissen, daß dort verschiedene Fehler gemacht wurden
wir sind überzeugt, daß man in Zukunft ebenso wenig davor
bewahrt bleiben wird, aber wir haben trotz alledem die feste
Ueberzeugung, daß jeder Theilnehmer nach besten Kräften nur
im Interesse der Allgemeinheit zu handeln bestrebt war.
Weil das eben der Fall ist, können wir mit dem Resultat
vollauf zufrieden sein und wünschen dem Consum Verein auch
ferner eine gehobene Entwicklung.

Langendreer. Sonntag, den 13. März wurde von
den besten Bergarbeitern der Saal des Wirths Schäfer
für Sonntag, den 20. März zu einer öffentlichen Bergarbeiter-
versammlung gemietet. Am 18. März lief bei dem Einbe-
ruder nachfolgender Brief des Wirths Schäfer ein:

„Hiermit sehe ich Sie anzufragen, ob Sie unter Umständen die
Versammlung nicht stattfinden kann, weil meine Wirthschaft am Nach-
mittags 2 Uhr bis 8 Uhr Abends geschlossen bleibt.
Meinerseits thut es mir leid, aber unter solchen Umständen
müssen Sie mich doch entschuldigen und herkömmliche-
Ich habe die Verfügung heute des 17. März Abends be-
kommen, mit dem Vermerk der Konzeptionsbehörde. Bitte
mir weitere Schritte zu sparen, indem nichts dran zu
machen ist.“

Es ist bedauerlich, daß es möglich ist, einen derartigen
Druck auf die Wirths auszuüben. Solche Machenschaften sind
so recht geeignet, die Herrlichkeit unseres Staatswesens mit
dem dem Paragraphen: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze
gleich“ zu illustriren. Aber sie sind auch geeignet, den Ar-
beitern zu zeigen, welche Angst man vor ihren rüstig vor-
wärtsschreitenden Anführer hat. Wir hoffen, daß die Berg-
arbeiter nun erst recht mit aller Kraft sich dafür ins Zeug
gelegt haben, die Kandidaten des Bergarbeiter-Vereins zu
wählen und nicht die wackeligen, strotzenden Elemente
ohne Rückgrat, für die man mit den verwerflichsten Mitteln
zu agitieren sucht.

Gerne. Versprechen und Halten ziemt Jun-
gen und Alten, und doch hat gewiß auch Einer sehr
merkwürdige Anschauungen darüber. So geht das besonders
aus folgendem Vorfall hervor. Ein Herr Lindner erhielt in
berartiger Weise folgenden Brief:

„Mont Genis b. Gerne, den 29. 9. 91.
Werther Herr Lindner!

Ich wende mich in einer besondern Angelegenheit an
Sie, indem ich weiß, daß Sie ein Mann sind von Verstand
und Sie mich auch kennen. Hier in Westfalen geht es
stramm mit der Arbeit und es fehlen hier viele Vergleute
auf den Bechen, Arbeit genug, Verdienst gut. Sie ent-
schuldigen, daß ich mich an Sie wende, denn ich weiß,
daß Sie meinen Wünschen entsprechen, wenn Sie eben
können.

Wir beabsichtigen, junge kräftige Leute aus Sachsen
nach hier zu ziehen, natürlich bloß Haaner, ich würde
gern nach dort kommen, aber das darf ich jetzt nicht
thun, weil hier die Einheimischen gleich Spektakel machen
würden, wenn Leute von dort nach hier kommen, so werde
ich dafür sorgen, daß die Leute Ihre Reise bezahlt be-
kommen, sie dürfen natürlich den ersten oder zweiten Monat
nicht gleich wieder weglaufen. Der Durchschnittslohn be-
trägt hier 4,50 bis 5 Mark. Sollten Sie Leute veran-
lassen können, nach hier zu kommen, dann bitte ich, daß
selbige an mich schreiben möchten, für Sie, Herr Lindner,
soll es kein Schaden sein, da lassen Sie mich dafür sorgen.
In der Hoffnung, daß Sie meinen Wunsch erfüllen,
grüßt freundlich
(L. S.) gez. A. Pfannenstiel.“

Consum-Anstalt der Zeche
Mont Genis b. Gerne.

Auf dieses Schreiben hat Kamerad Lindner 100 Mann
veranlaßt, mit nach Zeche Mont Genis zu machen. Am 18.
Oktober v. J. hat Herr Pfannenstiel von Delsdorf im Erz-
gebirge 100 Vergleute in Empfang genommen und die Reise-
kosten bezahlt. Bis jetzt hat keiner der versprochenen Bohn
in Höhe von 4,50 bis 5 M. verdient und haben wir uns
in einer Eingabe vom 11. Februar d. J. an die Königl.
Sächsische Gesandtschaft in Berlin gewendet, um bei der
Königl. Preuss. Regierung den Antrag zu stellen, die oben
genannte Zeche zur Erfüllung ihrer gemachten Versprechungen
anzuhalten resp. uns schadensfrei nach Sachsen zurückzuführen
zu lassen. Die Eingabe wurde von der Königl. Sächsischen
Gesandtschaft abschlägig beschieden mit der Motivierung, daß
die g-n. Zeche keine Faktische sei und somit ein Eingreifen
unthunlich. Allem Anscheine nach hat die Verwaltung der
Zeche Mont Genis von der Angelegenheit Wind bekommen,
denn Lindner und noch verschiedene andere würden zum
Bureau des Direktor bestellt, sind mit Geldebeträgen abgefan-
den worden und meist im Laufe dieser Woche nach Sachsen
abgereist. Lindner hat beispielsweise 200 M., Hilbert 100,
Schott, Moser und Jahn je 90 M., Kämper und Drentmann
je 75 M., Süße 30 M. erhalten. Eisner und Hilberts
Schweigerlohn konnten nicht ermittelt werden. Bereits im
Februar d. J. sind 18 Mann mit größeren und kleineren
Geldebeträgen abgefunden worden und nach Sachsen zurück-
gereist.

Zu den Reichwerbeführenden gehörte auch ich, wurde
aber trotzdem bei dieser Aufhebung-Affaire mit noch 3 an-
dern vollständig übergegangen. Ich ging am 11. d. Mts. zu
dem k-n. Herrn Direktor genannter Zeche und hat den-
selben, sich über eine event. Abfindung mit mir zu äußern,
woran derselbe mir in einer höflichen Weise erwiderte, ich
solle meine Rechte doch anderswo suchen, event. möchte ich
mich an Herrn Pfannenstiel wenden.

Aus diesem Grunde erlaube mir Vorstehendes Ihrem
geschätzten Blatte zur gefälligen Veröffentlichung ergebenst zu
überreichen, vielleicht, daß ich auf diese Weise zu meinem
Rechte komme.

Wohnungsvoll
Andreas Rau, Bergmann,
Sobingen 59 b Gerne.

Gudarde. Auf Zeche „Hansa“ stand am 17. März
ein Bergarbeiter am Tage und rauchte. Auf einmal kommt
der Betriebsführer Bonader auf ihn losgerannt und herrscht
ihn an: „Werfen Sie den Stummel weg!“ Der Arbeiter
fragt verwundert weshalb, da er doch noch am Tage sei.
Darauf B.: „Wenn Sie das nicht thun, dann fahren Sie
nicht an!“ Der Arbeiter: „Dann gehe ich ganz einfach wieder
nach Hause.“ B.: „Ich werde Sie bestrafen.“ A.: Wenn
Sie dazu Lust haben, dann können Sie das thun.“ B.: Ich
werde in diesem Falle schon mit Ihnen fertig werden.“ Der
Arbeiter erhebt, nebenbei bemerkt, seine Kündigung. Weshalb,
ist nicht bekannt. Eine ganz lustige Geschichte.

Ein anderer Bild:

Tags darauf wurde nämlich das Gedinge reduziert und
zwar sehr erheblich. Der Arbeitsordnung zufolge mußte die
Reibzuzugung des Gedinges am 15. März angefangen werden,
aber erst am 1. April in Kraft treten. Aufständigen und in
Kraft treten ist aber zu gleicher Zeit geschehen. So etwas
wirkt ganz interessante Streiflichter auf den Werth der mit so
großem Geprahle in die Welt gesetzten Arbeitsordnung.

Zur großen Grubenkatastrophe in Belgien.

Änderlues. Vergebens versucht man, durch
die Grube Nr. 2 in die brennende Grube Nr. 3 einzubringen.
Sobald ans der letzteren kein Rauch mehr aufsteigt, wird die
Entwässerung begonnen; darnach wird wieder Luft zugeführt
und wenn das Feuer abhand erloschen ist, werden die Leichen
aufgesucht. Die Ingenieure und Steiger, die das Rettungs-
werk geleitet hatten, wissen genau, wo sie die vermissten
Leichen aufzusuchen haben. Der Zustand mehrerer Verwun-
deten hat sich verschlimmert.

Eine neue Explosion setzte die Grube 2 in Brand. Da
die zur Bewältigung des Brandes erforderlichen Wassermengen
fehlen, wird eine weitere Katastrophe befürchtet.
Das unterirdische Feuer wüthet noch immer und bedrohte
auch Grube Nr. 2. Trotz achtstündigem Pumpen mit sämt-
lichen Maschinen stehen die unteren Stagen erst 10 Meter

unter Wasser. Es wurden 30 Särge hinabgelassen, um die
Bergung von 30 Leichen zu versuchen.

Der Brand in den Kohlenwerken hat wieder an Heftig-
keit zugenommen. Der Minenrath hat beschlossen, jedes Ein-
absteigen in den Schacht 3 Angesichts der damit verbundenen
Gefahr zu verbieten. Es soll damit fortgefahren werden, den
Schacht unter Wasser zu setzen. Die Bergung der Leichen
dürfte erst nach längerer Zeit möglich sein.

Die wichtigste Forderung, welche die Knappschafts-Altesten zu stellen haben, ist Zulässigkeit der Öffentlichkeit

bei allen Verhandlungen der Generalversammlung des Vor-
standes usw. Die Vertreter der Presse jeglicher Parteifar-
bung müssen an den Zusammenkünften theilnehmen können,
damit die Kritik an den Maßnahmen der betreffenden Körper-
schaften in richtiger Weise zur Läuterung und Klärung aller
Vorlagen usw. beitragen kann. Bisher war das ein schwerer
Fehler des Knappschaftswesens.

Mancher Unfug, der hinter verschlossenen Thüren zum
Ausbruch gelangt, würde vermieden werden und die öffentliche
Meinung hätte Gelegenheit, der Allgemeinheit dienliche Winke
zu geben. Allenthalben, wo dieser Vorschlag gemacht wurde,
sah er freudigste Aufnahme und einem längst gefühlten Be-
dürfnis im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurde damit abge-
holfen. Mögen alle Mitglieder dazu Stellung nehmen und
wir sind überzeugt, daß man auch dieser Anregung stattgeben
wird. —

Internationaler Congreß. Bekanntmachung.

An die Sekretäre der verschiedenen Nationalitäten, welche
dem k-n. Congreß beizuwohnen.

Geehrte Genossen!
Dem Beschlusse des Pariser Congresses gemäß soll ein
internationaler Congreß im Jahre 1892 stattfinden.
Ich beehre mich hierdurch, Ihnen die Mittheilung zu
machen, daß derselbe am 7. Juni und die darauf folgenden
Tage um 10 Uhr Morgens in London

Westminster Town Hall
stattfindet.

Deutschland, Frankreich, Belgien und Oesterreich werden
ungefähr 50 Delegirte senden.

Tages-Ordnung.
Der 1. Gegenstand, der zur Berathung gelangt, nach
der Wahl der Beamten ist:
Die Annahme oder Verbesserung der Statuten, welche
nothwendig sind, um einer internationalen Bergmanns-Ver-
bindung Lebenskraft zu verleihen
Der 2. Gegenstand ist internationaler Streik, um den
8-stündigen Arbeitstag zu erlangen.

Besondere Bekanntmachung.

Alle andern Fragen und Vorschläge müssen, wenn solche
vor den Congreß gelangen sollen und um auf das Programm
zu kommen, spätestens bis 30. April 1892

Herrn B. Vidard,
Barnsley Yorkshire
zugesandt werden.

Die Sekretäre werden hierdurch ersucht, die Namen und
Adressen der Delegirten ihres Landes an Herrn Vidard zu
schicken, um selbigem die Arbeit zu erleichtern.

Wenn dies geschehen, so wird den Herren Sekretären
zeitig die vollständige Tages-Ordnung und sonstige weitere
nothwendige Erklärungen, den Congreß betreffend, zugehen.

Ein Entree von 10 Fl. = 10 Mark wird von jedem
Delegirten erhoben, um die Ausgaben des Congresses zu be-
streiten.

Kein Delegirter darf ohne eine Eintritts-Karte vom
General-Sekretair unterzeichnet dem Congreß beiwohnen.
Mit kollegialem Gruß

Benjamin Vidard.

Genossen! Arbeiter!

Die Bergarbeiter stehen an der Spitze der Arbeiterbewe-
gung. Sie haben so zu sagen die Schlüssel zu allen Welt-
flüssen in der Hand. Sie fördern die Kohle an das Tages-
licht; „ohne Kohle gibt es keinen Dampf, und ohne Dampf
stehen alle Räder!“

Im Monat Juni findet ein internationaler Congreß der
Bergarbeiter in London statt.

Die Bergarbeiter Oesterreichs entsenden zwei Delegirte
horthin, aber es ist schwer die Mittel hierzu anzubringen.
Das gefertigte Comité ersucht alle Genossen Oesterreichs
etwas zur Anbringung der hierzu nöthigen Kosten beizutragen.
„Der Sieg der Bergarbeiter bedeutet den Sieg sämt-
lichen Arbeiter.“

Beiträge übernimmt die Administration des Fachblattes
„Glück auf“ und „Kazda.“

Das Comité
für die Fachblätter „Glück auf“ und „Kazda.“

Die Wahl der Knappschafts-Altesten.

Der „alte“ Verband, die Kohlen sind in arger Ver-
legenheit, ja in schler unüberwindlicher Verzweiflung. An-
muthig sollen sie sein über die verhehlte Ansicht bei der
Knappschafts-Altesten-Wahl. Aber ist es denn wirklich wahr,
haben denn wirklich die Mitglieder Ursache betrübt zu sein?
Keineswegs! Wir haben gesagt und wenn dieser Sieg auch
kein vollkommener gewesen ist, so haben wir dennoch allen

Malak zu triumphieren. Man wollte uns überrumpeln, aber man hat sich bitter getäuscht. Die Kraftprobe, der sich der Verband deutscher Bergleute zu unterziehen hatte, hat er in glänzender Weise bestanden.

Trotz der unläutersten Mittel, die man auch diesmal bei der Wahl in Anwendung brachte, hat sich die Macht einer Organisation, die auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, trefflich bewährt. Wohl überraschen konnte man uns, doch nicht überrumpeln, wir traten schnell gerüstet auf dem Plan.

Wie es ja stets eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaft ist auf der Höhe zu stehen und Auszug zu halten, so hatte es unser Verband verstanden in dem kritischen Augenblick richtig einzugreifen und umsichtig zu handeln. Diesem Vorgehen verdanken wir unsere Erfolge. Daraus folgern wir unser Recht in öffentlichen Angelegenheiten mitzusprechen und freuen uns in diesem Bestreben mit unserer Ansicht nicht einzeln abzustimmen.

Sogar eine in diesem Falle unerbittliche Zeugin steht uns zur Seite, indem sie ihren eigenen Schutzbefohlenen, den Christlich-Sozialen, den freundlichen und sicher beherzigenswerthen Rath gibt, von der öffentlichen Bühne zurückzutreten. Die „Selbstkritiker Zeitung“ schreibt nämlich in dumpfer Resignation:

„Von den Ergebnissen der Knappschafts-Ältestenwahl liegen uns bisher erst wenige vor, es scheint sich aber daraus schon zu ergeben, daß die Candidaten des alten Verbandes, wo sie nicht gestiegen haben, überall eine recht ansehnliche Minorität auf sich vereinigten. Daß Siege der Altverbänder zu verzeichnen sind, ist zunächst der Besorgnis der christlich-geleiteten Bergleute zu verdanken, welche es freilich nicht besser verdient haben, da sie die kleine Mähe scheuten, ihre Interessen zu vertreten. Dazu

kommt die Spaltung im Lager der christlich-geleiteten Bergleute, welche den Ueberern derselben alles andere als Ehre macht und den Nothen den Sieg erndlichst hat. Wenn die Betreffenden das nicht voraussehen konnten, muß man ihnen bringend rathen, aus den öffentlichen Angelegenheiten ihre Finger herauszulassen, sie schaden zehnmal mehr als die schlimmsten Gegner.“

So ist's recht, ganz unsere Ansicht, echt christliche Leute gehören in die Kirche und mögen in ihrem Mitterschloß die soziale Frage zu lösen versuchen.

Uns gehört die Öffentlichkeit, unser ist der Kampf und unser wird der Sieg. Unaufhaltsam rollt das Zeitrad dahin. Wer nicht mitgeht, lasse sich begraben.

Uns gehört die Zukunft, der Arbeiterstand ist der Fels, auf den die Kirche der Zukunft erbaut wird. Kraftvoll und muthig tritt die Organisation für die Rechte der Arbeiter ein, sie bewegt sich auf der Höhe des rollenden Steines der naturhistorischen Entwicklung und sie wird siegen.

Schritt für Schritt geht es vorwärts, immer weiter ziehen sich die Kreise des errungenen Bodens und so wie heute, am Schluß der Knappschafts-Ältesten-Wahl, werden wir öfter Triumphe zu verzeichnen haben. Daß wir siegen, be weisen folgende Mittheilungen, die höchst wahrscheinlich noch lange nicht vollständig sein dürften:

- Braunbauerschaft Sprengel 87
- Schalke Sprengel 80 82 83 84
- Rothhausen Sprengel 73 74
- Gelsenkirchen Sprengel 69 71 76 77 78 79
- Heisen-Fulcrum Sprengel 118
- Haarhoff Sprengel ?
- Schönnebeck Sprengel 90
- Röhlinghausen Sprengel ?
- Stadum Sprengel ?

- Annem Sprengel ?
- Schnee Sprengel ?
- Marion Sprengel ?
- Eppendorf-Münster Sprengel ?
- Fulcrum Sprengel ?
- Prohke Sprengel ?
- Essen Sprengel 112
- Altendorf (Rheinland) Sprengel 112
- Altenessen Sekt. D. Sprengel ?
- Waltenscheid Sprengel 129 180 182 183
- Dortmund 3 Sprengel
- Barop Sprengel ?
- Bommern Sprengel ?
- Wengern Sprengel ?
- Bodum Sprengel ?
- Hattingen Sprengel ?
- Baugendreer Sprengel 146
- Kaltenhardt Sprengel ?
- Bar Sprengel 118
- Hedenborn Sprengel ?
- Kirchhörde Sprengel ?
- Wilhelmshöhe Sprengel ?
- Böwinghausen Sprengel ?
- Dükel Sprengel 158
- Hollhausen b. Mülheim Sprengel 116
- Howege-Dahlholz Sprengel ?
- Dahlhausen Sprengel ?
- Westrich-Frohnhöhe Sprengel 21

Das sind kurze Angaben, oberflächliche Mittheilungen unvollkommen, wie sie sind, berechtigen sie zu der Hoffnung, daß wir die Majorität haben werden, Zweidrittel wird uns sicher sein. Also auf zum Verband, er verheißt uns den endlichen Sieg!

Kameraden, gedenket der gemäßigten, arbeitslosen und in Noth gerathenen Kameraden. Tretet der Unterstützungskasse bei und forget dafür, daß jeder leidende Kämpfer zu seinem Rechte gelangt!

Bekanntmachung.

Es werden die Vertrauensmänner von den unten folgenden Bezirks-Kammern an die Einzahlung der Beiträge und Einschreibegelder erinnert.

Bezirk Nr.	8 von 6 Monate
83	3
28	3
40	3
23	5
60	6
69	7
68	12
67	6

West pro 1891.
W. Dahm,
früherer Vertrauensmann.

Bezirk Nr.	78 von 3 Monate
102	3
84	3
222	3
85	3
107	6
98	4
99	4
124	5
170	5
233	3
256	3
172	5
173	3
158	5
187	5
164	3
175	3
183	5
193	3

Da die Vertrauensmänner der vorbenannten Bezirke trotz des Druckschreibens, welches sie bei der Zustellung der Karte erhalten und besagt, daß die Beiträge monatlich bei der Hauptkasse einzuführen, nicht nachgeliefert sind, werden sie hierdurch an ihre Pflicht erinnert, mit dem Bemerkten, daß, wenn es nicht erfolgt wird, ihr Name in einer der nächsten Nummer öffentlich genannt wird. Es hat überdem noch verschiedene Vertrauensmänner, welche die Jahresabrechnung noch nicht einreicht, haben, auch diese werden ersucht, solches umgehend besorgen zu wollen. Wenn das Druckschreiben nicht befolgt wird, so ist bei der Hauptkasse eine Uebersicht sowie auch eine korrekte Geschäftsführung unmöglich.

Der Vorstand

des Verbandes deutscher Bergleute.
S. A.:
J. Meyer, Kassier.

Bornholz 2.

Sonntag, den 10. April werden für nächsten Monat die Beiträge erhoben und ermahne ich die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, auf das dringendste alle zu erscheinen. Mit Glück auf!
Der Vertrauensmann.



Styrum.

Die Zahlstelle des Verbandes deutscher Bergleute veranstaltet am **2. Oftertage, Nachmit. 5 Uhr** im Lokale des Herrn Otto Haberland zu Styrum eine

gemüthl. Abendunterhaltung

mit darauf folgendem

Tanz-Kränzchen

wozu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen ganz ergebenst eingeladen werden. Der Vertrauensmann.

An Bleibegaben gingen ein vom 3. März bis 26. März 1892:

Jacob Milban, Jägerzrenbe	10,70
Piesbach in der Versammlung v. Thane	4,60
Nikel Schneider, Rütterstraße	3,90
Joh. Frohmann, Buchenschagen	2,—
Math. Zapp, Sabach	3,25
Peter Sprüger, Weikgerber-Püttlingen	10,60
Christian Klautz, Dittweiler	0,50
Math. Fett, Mülhfeld	4,40
Nikel Schöfart, Bous	7,—
Nikel Martien, Uregweiler	32,—
Peter Müller, Gährenfeld	2,55
Peter Schäfer, Hirschfeld	12,55
Math. Schmidt 2 b. Steinbach	0,96
Nikel Schöfart, Bous	4,65
Jacob Mahler, Saarwellingen	14,—
Job. Br. St.-Jugbert	2,20
Georg Ott, Holz	1,10
Peter Paul, Quirfeld	21,80
Nikel Walter, Schiffweiler	5,65
Peter Klein 29, Alrenwald	8,35
Jacob Werth, Alrenwald	4,10

Kameraden!

Betrachtet diese Euch in die Augen fallenden Zahlen, und jeder sollte sich hoch fragen, ist von meiner Seite etwas dazu beigetragen. Ist das nicht der Fall, so wird er es das nächste Mal nicht vergessen und wenn auch die Gabe noch so klein ist, so sollte er in diesen Veröffentlichungen eingereicht sein.

Jeder hat ja versprochen, für die Gemäßigten Sorge zu tragen, damit aber keiner als Lügner seiner Uebersetzung beschuldigt, muß er sich sagen: „Einer für alle und alle für einen!“
Glück auf!
Wagner.

Braunbauerschaft, Gelsenkirchen und Schalke.

Abrechnung

über die Agitationsgelder zur Knappschafts-Ältestenwahl.

Verjammlung	Einnahme:	Ausgabe:
13. März	M. 16,—	Inserate M. 2,—
" 13. "	" 45,—	" " " 3,—
" 20. "	" 13,55	" " " 2,40
" 20. "	" 8,—	" " " 3,—
" in Schalke	" 29,50	" " " 3,—
" in Braunbauerschaft	" 12,75	Aufrufe " 84,—
	M. 124,80	Stimmzettel " 2,—
		M. 99,40

Knappen-Verein „Glück auf“ Herbede.

Sonntag, den 3. April:
General-Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Führers und der Fahnenoffiziere.
 2. Ballotage.
 3. Beschießenes.
- Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Den Mitgliedern des Verbandes die Mittheilung, daß ich am Mittwoch, den 30. d. Mts. an Stelle der über mich wegen Verhütung des Knappschaftsvorstandes verhängten Strafe von 300 Mark 30 Tage Gefängnis ablassen werde. Während dieser Zeit sind alle Briefe und sonstigen Zusendungen an **J. Meyer, Gelsenkirchen, Friedrichstr. 47,** zu richten. Bei der Genehmigung, daß die von uns ausgestreute Saat auf fruchtbarem Boden gefallen ist, in dankbarer Anerkennung aller Kameraden, die in ungenügender Weise für unsere hohe Sache gekämpft haben, gehe ich, um mich durch den Zwang der Verhältnisse einigte Zeit von der Öffentlichkeit zurückzuziehen.
Glück auf!
L. Schröder.

Dortmund 5.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kasse, Sunderweg 43

Versammlung.

Alle erscheinen!
Homburg und Umgegend.
J. Seiden, Zeitungsbote ist beauftragt Neuanmeldungen von Mitgliedern sowie die fälligen und rückständigen Beiträge in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Für die Unterstützungskasse gingen vom 13. bis 26. März folgende Beiträge ein:

Binden, G. Rämpchen	5,10
Kray, D.	1,50
Dahlhausen 1, G. Grampe	5,60
Bückenberg, Fr. Dehler	14,65
Bückenberg, Ueberbach vom Fest	14,50
Westrich, A. G.	6,50
Steepe 2, G. Holland	2,20
Hollhausen, W. G.	6,—
Haarhoff, Schröder	10,10
Bornholz, G. G.	1,40
Mülheim, G. Schauenburg	3,20
Winkel, J. G. (mußte schon fr.)	4,—
Gidel, J. B. (quittirt werden)	10,—
Schönnebeck 2, G. G.	2,—
Dükel, G. Sch.	8,—
Dampfen, G. Sp.	4,20
Dampfen, von einem Bergknecht	6,40
Hammerthal, G. G.	6,—
Hilfenfeld	2,—
Birk, J. P. Steffens	1,44
Homburg, A. Sch. Ueberbach vom Fest	78,—
Homburg, A. Sch.	3,—
Altenessen, G. W.	2,—
Essen, Balthrop, amerikanische Auktion	3,40
Kirchhörde, C. Bornbaum für Bleber	4,06
Witten, G. Rohmann	3,—
Schüren, D. B.	4,70
Schüren, von der Muffel	1,—
Fulcrum, W. F.	4,—
Berne, Otter Knappschaftsältester	2,80
Stadum, von einer Bergarbeiterversammlung	4,65
Gelsenkirchen, den 26. März 1892, J. Meyer.	

Dortmund 1.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wuttke, auf dem Berge, gegenüber dem Böhl. Mindener Bahnhof.

Versammlung.

Nach der Versammlung **Gemüthliche Unterhaltung** mit **Sesang-Vorträgen.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Bevollmächtigte.

Sterbetafel des Verbandes.

Carl Mint, Gelsenkirchen 2 gestorben.
Am 10. März starb der Vertrauensmann **Aug. Günninghaus**, (Bruder des ehem. Redakteurs) **Bornholz.**

Kirchhörde.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Schwarz, (weiße Laube) zu Kirchhörde

Versammlung

für sämtliche **Consum-Mitglieder der Filiale Kleinholthausen.**
Der Einberufer.

Die

Organisationsfrage

ein Beitrag zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung.
Sehr empfehlenswert für jeden Arbeiter.

In diesem Schriftchen ist in übersichtlich zusammengestellten Aufzügen ein beachtenswerther Fingerzeig über die allmähliche Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung enthalten und bietet sie für jeden Arbeiter sehr guten Agitations- und Lehrstoff. Der Besitz dieser Broschüre ist daher jedem warm anzurathen, da der Inhalt banernden Werth behält und der geringe

Preis von nur 10 Pf. jedem die Anschaffung ermöglichen dürfte.

Zu beziehen durch **L. Schröder,** Gelsenkirchen, Friedrichstr. 47.

Zahlungsstermin-Kalender.

Sonntag, den 3. April.

Altenessen	5 Uhr.
Bodum 3 4 Uhr.	
Braunscheid	4 Uhr.
Braunscheid 5 Uhr.	
Bauernberg 4 Uhr.	
Dortmund 2 4 Uhr.	
Dortfeld 4 Uhr.	
Fulcrum, 5 Uhr.	
Freienbruch, 5 Uhr.	
Haarhoff, 6 Uhr.	
Kirchhörde, 4 Uhr.	
Mülheim 2, 4 Uhr.	
Rothhausen 1, 5 Uhr.	
Riene 4 Uhr.	
Röhlinghausen 4 Uhr.	
Born, 4 1 4 Uhr.	
Born 4 Uhr.	
Westrich 4 Uhr.	

Homburg 2.

Am 10. April, Nachmittags 4 Uhr Zahlungsstermin, Vorschläge zu einem Vertrauensmann und Wahl eines Zeitungsboten. Um pünktliches Erscheinen bitten
der Vertrauensmann.